

Haltung, Fütterung und Zusammenstellung der Zuchtstämme

Die besten Zuchthennen sind zwei bis fünf Jahre alt, weil sich diese zwischenzeitlich in Bezug auf Legeleistung, Eigröße/Eifarbe, Vitalität und rascher Mauser bewährt haben. Gesundheit und Lebenskraft muss immer im Vordergrund stehen. Die Wirtschaftlichkeit der Rasse – ob groß oder klein - liegt in den Händen der Zuchtbetreibenden und diese sollten einen eventuellen Misserfolg nicht bei den eigenen Tieren suchen. Die Tiere werden in einem luftigen, zugfreien Stall untergebracht. Dadurch wird die Lebenskraft der Nachkommen gefördert. Wer an seine Tiere hohe Anforderung hinsichtlich der Legeleistung stellt, muss auch für entsprechende Fütterung sorgen. Neben Legemehl oder Granulat reichen wir täglich frisches Wasser und geeignetes Grünfutter. Eine wöchentlich einmalige Zugabe an Multivitaminen über das Trinkwasser sollte nicht fehlen. Vorteilhaft für die Erzielung kräftiger und gesunder Küken ist im Zuchtstamm eine Zufütterung von Möhren und Keimhafer angebracht. Keimhafer jedoch mit Maß und Ziel, Möhren so viele, wie an einem Tag gefressen werden. Körnermischfutter ist in dieser Zeit zu vermeiden! Wichtig ist die Beschäftigung der Tiere. Also die Wassertränke immer so weit wie möglich von der Futterraufe entfernt aufstellen. Möhren jedoch nicht zerkleinern, das sollte man den Zuchttieren überlassen. Bleiben die Möhren liegen, so wird das andere Futter nicht nachgereicht. Innerhalb von eins bis zwei Tagen kommen die Hühner auf den süßen Geschmack der Möhren und es kann wieder normal gefüttert werden. Das Brutei ist nicht gegen Kälte und auch nicht gegen Hitze geschützt. Deshalb lagern wir diese mit der Spitze nach unten bei einer Temperatur von 3 bis 10 Grad. Die Küken ziehen wir mit einem handelsüblichen granuliertem Aufzuchtfutter auf. Das Impfen darf in den ersten Lebenstagen der Küken nicht vergessen werden. Wichtige Impfungen sind gegen Kokzidiose und gegen Marek

der Weichteile dringend zu empfehlen. Staatlich verordnet ist das Impfen gegen die Newcastle-Krankheit alle sechs Wochen. Zumindest ist hier der Hinweis auf dem Beipackzettel des Herstellers einzuhalten. Nach einer Woche kann kleingehaktes Grünzeug - gegebenenfalls Vogelmiere, Petersilie oder Löwenzahn – beigegeben werden. Im Alter von 8 Wochen reichen wir zusätzlich Weichfutter, das aus Kartoffelresten und Haushaltsabfällen sowie eingeweichten Brötchen besteht und mit Küken- oder Legemehl feuchtkrümelig vermengt wird. Auf die Menge von ca. 1 Liter im Litergefäß wird noch je ein gehäufte Esslöffel Futterkalk und Futterhefe sowie 5 Löffel Weizenkleie hinzugefügt. Letzteres enthält Selen und fördert das Gefiederwachstum. Jedoch täglich nur so viel Weichfutter geben, wie die Jungtiere bei Verabreichung innerhalb von 20 Minuten verzehren. Ansonsten wird das Futter in der wärmeren Jahreszeit säuerlich und schadet mehr als es nützt. Ab der zehnten Woche sollten die Geschlechter getrennt sein. Jetzt gehört neben dem verabreichten Aufzuchtmehl/Granulat auch ein Körnermischfutter als Standfutter dazu. Die wichtige Regel, erst nachfüttern, wenn der Futtertrog völlig leer ist, sollte unbedingt eingehalten werden. Das ist besonders wichtig, denn die Jungtiere suchen sich aus dem Futtermehl erst die kleineren geschroteten Stückchen, aber das feine zurückbleibende Mehl beinhaltet wichtige Mineralien und Spurenelemente. Als verantwortlicher Züchter sollte man stur sein und es darauf ankommen lassen, dass der Futtertrog auch einmal einen halben Tag leer ist. „Schlaue“ Zeitgenossen füttern an die Zucht- und Ausstellungshähne mittelschwerer und schwerer Rassen gerne handelsübliches Mastfutter zu. Einziger Vorteil ist aus Erfahrung, dass sich die Junghähne wesentlich ruhiger und ohne Rangkämpfe verhalten, was der Mast bekanntlich zuträglich ist. Großer Nachteil ist eine sich später einstellende mangelhafte Befruchtung. Also Finger weg von Mastfutterangeboten. Während die Jungtiere gehegt und gepflegt werden, sollten insbesondere die Althennen nicht vernachlässigt werden. Diese sind doch züchterisch gesehen unser wichtigstes Zuchtkapital. Die Zuchtstämme werden nach der

Bruteierproduktion aufgelöst und je nach Platzverhältnissen in einem Auslauf gehalten. Zum handelsüblichen Legemehl/Granulat reichen wir je nach Saison Grünfutter und dürfen die wöchentliche Vitaminzugabe über das immer frische Trinkwasser nicht vergessen. Geht es auf den Spätsommer zu, sollten wir an eine rasche Federmauser denken und nichts dem Zufall überlassen. Es kann passieren, dass der Bestand bis zum Oktober bis auf wenige Ausnahmen durchgemausert hat. Diese wenigen Althennen mausern dann im Oktober/November. Im Regelfall haben die Althennen auch zu der Winterzeit freien Auslauf. Sind alle Federn gefallen und diese fast nackten Hennen bewegen sich mit den Artgenossinnen im Freiauslauf im November bei nasskaltem Wetter, so ziehen sich diese binnen weniger Tage eine Erkältung zu. Abends hört der Züchter im Stall dann ein leichtes Röcheln, dann ist es schon zu spät. Unaufhaltsam wird der Gesamte Bestand mit Geflügelschnupfen angesteckt und das überträgt sich in Windeseile auch auf die vielversprechenden Jungtiere, die ggf. in wenigen Wochen für diverse Ausstellungen bereits angemeldet sind. Um keinen Ärger mit dem zuständigen Amtstierarzt zu bekommen, lässt der verantwortungsbewusste Züchter dann die Ausstellungskäfige leer. Aber das kann man wie folgt vermeiden. Allgemein sind Hobby-Rassegeflügelzüchter in der heutigen Zeit nicht auf einen Eierverkauf angewiesen. Deshalb kann den Althennen mit einfachen Mitteln eine Ruhepause verordnet werden. Bei mir war es grundsätzlich die Faustregel, dass vom 15. Juli an die Fütterung der alten Zuchthennen nur noch aus Standfutter mit Braugerste besteht. Die Legetätigkeit wird nach und nach eingestellt und durch die Fütterung von Braugerste entschlackt der Körper. Das wird durchgehalten bis zum 10. September. Einen Tag bekommen die Hennen überhaupt kein Futter und kein Trinkwasser mehr. Ein Tag später werden nur Legemehl oder Pellets gereicht und erst 20 Minuten später mit Multivitaminen angereichertes Trinkwasser. Es ist unbedingt darauf zu achten, dass Trinkwasser erst nach der Futteraufnahme gereicht wird. Ansonsten würden die Hühner zuerst gierig Wasser aufnehmen

bis der Kropf völlig gefüllt ist. Dann besteht die Gefahr, dass Wasser in die Luftröhre gelangt und die Tiere qualvoll ersticken. Warum diese Handhabung? Durch diese radikale Futterumstellung entsteht im Organismus der Hühner eine Stoffwechselstörung, die wiederum spätestens nach 10 Tagen die Gefiedermauser auslöst. Jetzt mausert der gesamte Bestand durch, manche Hennen befinden sich zu Beginn der Ausstellungssaison im komplett neuen Federkleid. Doch zum Ausstellen sind die Althennen zu wertvoll. Nach der fertigen Mauser werden die Hennen bereits auf die Zuchtsaison vorbereitet und knapp gefüttert, damit gegen eine Verfettung des Legebauchs vorgebeugt wird. Zur Fütterung ist Legemehl in Pelettform zu empfehlen. Jeder hat bei freilaufenden Hühnern sicher die Feststellung gemacht, dass Legemehl selbst in den Futtertrögen innerhalb der Stallungen vom Haussperling zum Staubbaden bevorzugt wird. Dadurch werden die Vogelmilbe und Federlinge schleichend eingeschleppt und der Züchter bemerkt dies zunächst nicht. Das Erwachen kommt dann, wenn der Preisrichter auf der Bewertungskarte vermerkt „zu viele Tiere im Käfig, deshalb ohne Bewertung“. Zurück zur Bildung der Zuchtstämme. Bei mittelschweren und schweren Hühnerrassen ist zu empfehlen, bereits am 15. November den vorgesehenen Zuchthahn -der noch keine Ausstellung gesehen hat und sehen wird- mit den vorgesehenen Hennen zusammenzubringen. Die Tiere gewöhnen sich aneinander und zu gegebener Zeit wird auch die Befruchtungsrate zufriedenstellend sein. Ab dem 15. Dezember setzt dann die Stallbeleuchtung ein. Es darf, um Stromkosten zu sparen kein Dämmerlicht sein. Eine Wattstärke von 70 bis 80 ist angebracht. Der Fachhandel bietet Glühbirnen an, die vom Flimmerlicht her nicht dem Hühnerauge schaden. Die Zeituhr wird für die Morgenstunden für die Zeit von 04 bis 09 Uhr eingestellt. Bei dieser Handhabung und mit der vorerwähnten Pflege der Hühner werden selbst mehrjährige Hennen Mitte Januar mit dem Legen beginnen und der Züchterin sowie dem Züchter rechtzeitig genügend Bruteier produzieren.

Nachstehend noch eine Abhandlung zum Thema zusammenstellen der Zuchtstämme ohne Fremdblutzufuhr.

Leider hat es sehr lange gedauert und es bedurfte Zeit an Wort und Schrift, bis die Mehrzahl der Züchterinnen und Züchter erkannte, dass der Glaube an eine Gefahr der Inzucht unberechtigt ist. Aber der alte Grundsatz von der Zuführung „fremden Blutes“ spukt auch noch heute in den Köpfen vieler Zeitgenossen. Dabei bringt diese Zufuhr fremden Blutes unter Umständen keinen Vorteil, sondern kann eine züchterische Arbeit wieder um Jahre zurückwerfen. Bekanntlich ist das Züchten feiner Rassetiere nicht leicht, es will verstanden sein. Im Grunde muss die Begabung dazu quasi angeboren sein und bei dem heutigen hohen Stand der Rassegeflügelzucht stellen sich Erfolge nur ein, wenn ein gewisses Maß an Wissen und Erfahrung vorhanden ist. Wie bestimmte Züchter heute innerhalb der Rassegeflügelzucht gleichbleibenden und bedeutenden Zucht- und Ausstellungserfolge gelangen ist doch kein Geheimnis mehr. Heute hat jeder die Gelegenheit sich mit Zuchtgesetzen und Vererbungsregeln vertraut zu machen und seine Zucht nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu betreiben. Auf Grund der Vererbungslehre, nach welchem Gleiches mit Gleichem gepaart, Gleiches ergibt muss der Rassegeflügelzüchter, wenn er Erfolge erzielen will, planmäßig Inzucht betreiben. Das bedeutet Reinzucht im engeren Verwandtschaftsgrad. Er muss also nicht nur Tiere der gleichen Rasse, sondern der gleichen Gruppe oder der gleichen Familie paaren. Durch dieses Verfahren kommt er am schnellsten und am sichersten zum Ziel. Und das nur, weil man bei Tieren aus der eigenen Zucht weiß, was man hat, niemals aber wenn zugekauft wird. Nur dem Züchter ist bekannt, welche Eigenschaften sämtliche Tiere eines aus eigenen Tieren zusammengestellten Zuchtstammes besitzen und auf ihre Nachkommen übertragen. Die Ähnlichkeit wird dann immer gleicher und nur ein geschultes Kennerauge ist in der Lage kleine Unterschiede zu erkennen. Durch fortgesetzte Inzucht bringt der Züchter allmählich das in seine Zucht hinein, was ihm als erstrebenswert vorschwebt. Seien es charakterliche Eigenschaften oder eine bestimmte Legeleistung,

seien es Farbtöne oder die Feinheiten einer exakten Zeichnung, Veränderung in der Federlänge sowie ihrer sonstigen Beschaffenheit. Die Inzucht ist nach heutigen Erkenntnissen keine Gefahr, von ängstigen Gemütern wird sie dennoch gefürchtet, in der Hand von Erfahrenen ist sie längst zu einem unentbehrlichen Mittel geworden. Allerdings muss Inzucht vorsichtig gehandhabt werden. Sie birgt Gefahren, denn auch negative Eigenschaften wie z.B. Brutlust oder die Anfälligkeit für Geflügelkrankheiten kann durch allzu sorgloses Zusammenstellen der Zuchtstämme gefestigt werden. Hierzu dürfen nur kerngesunde und völlig ausgereifte Tiere, die sorgfältig gepflegt und richtig gefüttert, Verwendung finden. Dieses Gebot gilt natürlich nicht nur für die Praxis der Inzucht, es ist ein Grundpfeiler für jede Zucht schlechthin. Wer dieses Gebot befolgt, kann lange Jahre ohne fremde Blutzufuhr seine Zucht fortsetzen. Er kann den Sohn an die Mutter oder die Tochter an den Vater stellen, er wird gute Erfolge erzielen und über Entartungserscheinungen nicht zu klagen haben. Ein praktisches Beispiel, das ich in der Vergangenheit mit großem Erfolg betrieben habe, ist die Hennen-Stammzucht. Aus eigenen Zuchttieren, deren Ausstellungserfolge, Lege- und Befruchtungsergebnisse auf den Blättern des Zuchtbuches des BDRG festgehalten wurden, lege ich 5 Hennen für einen Stamm fest, die 4 bis 5 Jahre während des Sammelns der Bruteier immer wieder zusammengestellt werden. Der Zuchthahn entstammt dem jüngsten Jahrgang und da ich mittelschwere und schwere Zwiehuhnrassen züchtete, wurde bereits Ende November eigens dafür ein Spätbruthahn, aus Schlupf Ende April, ausgewählt. Sofern der Zuchtwert der Mutter und Großmutter durch Aufzeichnungen bekannt ist und die Ausstellungserfolge aufgrund der Typhaftigkeit sowie der richtigen Farbe der Brüder und Schwestern stimmen, so ist dies ein wertvoller Zuchthahn, selbst wenn dieser spätbrutbedingt nicht mehr der Sonne entgegenwachsen konnte und deshalb vom Körpervolumen nicht das Ideal der Rasse darstellt. Vom Genotyp her vererbt er aber die gleichen Eigenschaften wie seine mit eventuell hohen Qualitätsnoten bedachten älteren Brüder. Ganz wichtig aber

ist, der jüngere Zuchthahn war auf keinen Ausstellungen und ist deshalb noch kerngesund. Aufgrund des leichteren Körpergewichtes fällt ihm das Treten der Hennen leichter. Da dieser schon im November mit den Zuchthennen zusammenkommt, haben sich die Individuen aneinander gewöhnt und die Althennen nehmen bei Legetätigkeit den Zuchthahn an. Natürlich werden die von diesem zusammengestellten Stamm abstammenden Küken gekennzeichnet, damit bei vorhandenem Platz auch mit diesen ein weiterer Hennenstamm zusammengestellt werden kann. Am Besten wartet man, bis die Hennen zwei Jahre alt sind. Dann kann der Mauserablauf, die Legetätigkeit und der Gesundheitszustand besser beurteilt werden. Wichtigste Maxime ist hier, dass bei dieser Praxis jedes Jahr immer der beste Spätbruthahn dieses Stammes nach vorerwähnten Kriterien ausgewählt wird. Auf ca. 4 bis 5 Jahre gesehen, wird damit eine direkte Inzucht oder enge Verwandtschaftszucht betrieben und es fallen annähernd nur typgleiche Nachzuchttiere an, die dem Standard entsprechen. Selbstverständlich sind hinsichtlich Farbe, Zeichnung und an die Kopfpunkte des Hahnes höchste Anforderungen zu stellen, denn er gibt bekanntlich sein Erbgut an die Nachzucht der ausgewählten Althennen weiter. Für die Zusammenstellung der zur Zucht auserwählten Tiere, von denen der Erfolg hauptsächlich abhängt, gilt als Regel, die Fehler des einen durch die Vorzüge des anderen weg zu züchten oder wenigstens auszugleichen. Dass niemals Tiere mit gleichen Fehlern gepaart werden, sondern dass das in einem Punkt noch mangelhafte Tier einen Partner erhalten muss, der darin möglichst vollkommen ist, sollte bekannt sein. Nur so wird es möglich eine Verbesserung der eigenen Zucht herbeizuführen. Nur ein Beispiel aus der Praxis für fehlerhaftes Zusammenstellen aus der Zucht der Niederrheiner. Oftmals treten Blausperberhennen auf, die im Mantelgefieder zu dunkel gesperbert sind. Nicht erfahrende Züchter stellen an solch dunkle Hennen einen sehr hellgrau gesperberten Hahn, um vermeintlich blaugrau gesperberte Nachzucht zu erhalten. Das ist ein Fehler! An diese dunklen Hennen

muss ein normal blaugesperberter Hahn gepaart werden, dessen Brustsperberung einen deutlich erkennbaren blaugrauen Farbton zeigt. Also ein farblich idealer Zuchthahn. Nur dadurch kann das Mantelgefieder der zu erwartenden Töchter verbessert werden! Das negative Beispiel, also reichlich heller Hahn mit dunkler Hennenfarbe gepaart, bringt in der Nachzucht noch eine dunklere Hennenfarbe und Hähne, die im Gesamtfarbbild eher den Deutschen Sperber entsprechen. Somit schützt Unwissenheit nicht vor mangelhaften Zuchterfolgen. Deshalb ist innerhalb der Rassegeflügelzucht unter den Züchterinnen und Züchtern der Kontakt und Meinungsaustausch mit erfahrenen „alten Hasen“ durchaus empfehlenswert. Daraus resultieren für die Erfahrenen manchmal auch neue Erkenntnisse. Und noch ein wichtiger Hinweis. Geduld ist in der Rassegeflügelzucht angesagt. Vielen Züchtern, besonders den Anfängern, fehlt leider die Geduld, die Früchte der Inzucht heranreifen zu lassen. Sie erwarten Erfolge über Nacht und denken nicht daran, dass nur durch intensives, systemisches und ausdauerndes Arbeiten das Zuchtziel erreicht werden kann.

Gerd Roth



Zuchtbuchobmann